

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smărdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kleinanzeige für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N^o 78

Sonntag, 6. April 1890

XI. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Bukarest, 5. April.

Das bedeutendste Ereigniß auf dem Gebiete der innern Politik in der heute zu Ende gehenden Woche ist entschieden die Fusion des demokratisch-liberalen Klubs mit dem nationalliberalen. Obwohl das Bestreben, die von Herrn M. Rogalniceanu am allermeisten befürwortete Fusion dieser beiden liberalen Fraktionen herbeizuführen, schon in der vorigen Woche soweit gebiehn war, daß wir mit Fug und Recht von der zustandekommenen Vereinigung der Liberalen sprechen konnten, so ist doch die formelle Ankündigung des Resultates der diesbezüglichen Bemühungen erst dieser Tage erfolgt. Was wir von dieser Vereinigung halten, welche Bedeutung wir ihr zumessen, haben wir schon zu wiederholten Malen aus einandergelegt. Weit entfernt in den Chor aller derjenigen einzustimmen, welche eine Ausföhnung der Brüder Bratianu mit scheelen Augen betrachtend, die Fusion einen politischen Skandal nennen, haben wir die Vereinigung der Parteigänger des Herrn Demeter Bratianu mit denen seines Bruders Ion Bratianu stets befürwortet, weil wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß nur dann unsere parlamentarischen Institutionen auf der Höhe ihrer Mission stehen werden, wenn die Aera der Zerklüftungen im Schooße der liberalen und konservativen Partei aufgehört hat und diese beiden Parteien sich enggeschlossen gegenüber stehen, fähig zu jeder Zeit ohne tiefere Erschütterung die Führung der Staatsgeschäfte einander abzunehmen.

Was die unmittelbaren Folgen dieses Ereignisses betrifft, so haben wir uns über dieselben ebenfalls schon geäußert. Der Gewinn, den die liberalen Parteien aus ihrer Fusionirung erhoffen, gehört der Zukunft an. Von dem Verhalten ihrer Gegner hängt es aber ab, wie nahe oder wie ferne diese Zukunft sein wird. Fahren nämlich die konservativen Fraktionen Catargiu und Verneşcu fort, ihre feindselige Haltung gegenüber jenen Elementen zu bewahren, welche sich um das Kabinet Manu geschaart haben und weicht dieses im Laufe der Legislaturperiode des jetzigen Parlamentes von seinem Programme ab, dann werden die Liberalen die Chancen des Sieges haben, sobald die Stunde der allgemeinen Wahlen für das Parlament geschlagen hat. Ist aber die Annahme berechtigt, daß das Kabinet Manu oder richtiger gesagt, die Partei, welcher dasselbe seine Existenz verdankt, schon nach einer Legislaturperiode abgewirtschaftet haben wird? Wir glauben kaum und zwar deshalb, weil einerseits die Symptome des Zerfalles der Parteien Verneşcu und Catargiu und ihres Anschlusses an die konservative Majorität mit jedem Tage sich mehren und andererseits der Wille sowohl innerhalb des Kabinetes als auch bei den Führern der Majorität vorhanden ist, nicht um Haarbrette von dem Regierungsprogramme abzuweichen. Dieses Programm verleiht aber dem jetzigen Regime eine ungewöhnliche Vitalität, so daß die Liberalen nur mit der Eventualität rechnen können, daß auch die jetzige Partei im Laufe der Zeit solche Fehler begehen wird, wie sie sie sich zur Zeit, da sie am Ruder saßen, zu Schulden kommen ließ. Ihre Einigkeit wird ihnen dann soweit von Nutzen sein, daß sie schon ihre erste Bresche in das Regime mit gehörigem Nachdrucke und somit mit größerer Aussicht auf Erfolg werden schlagen können.

Vorderhand also bedeutet die Fusion der Liberalen nur einen Fortschritt in der Klärung der parlamentarischen Verhältnisse und einen Strahl des Morgenrothes, welches dem Anbruch der Aera voranzugehen hat, in welcher die Regierungen des Landes ihre Handlungsweisen so einzurichten haben werden, daß die Opposition ihnen nur auf dem Gebiete des Prinzipes zu Leibe gehen könne. Weitere Erwartungen oder Befürchtungen für den Moment an diese Fusion knüpfen zu wollen, hieße die tatsächliche Lage beider Parteien verkennen, hieße die Wahrheit dem Standpunkte des Parteinteresses accommodiren. Moralisch gewinnen die Liberalen durch ihre

Vereinigung schon jetzt immerhin, weiter aber auch nicht mehr. Doch kann auch der Regierungspartei, wie gesagt, ein Nutzen aus dieser Fusion erwachsen, indem die Vereinigung der Liberalen der bereits zu Tage tretenden Erkenntnis von der Nothwendigkeit einer Einigung aller konservativen Elemente zum siegreichen Durchbruche verhilft.

Was sich sonst auf dem Gebiete der inneren Politik im Laufe dieser Woche vollzogen, ist recht unansehnlicher Natur. Die Kammer beschäftigt sich dank dem Obstruktionsmus, den Herr Verneşcu in Abwesenheit des Herrn Lascar Catargiu treiben konnte, noch immer mit dem Budgete der Staatseinnahmen in dem Etat 1890—91 und der Senat setzt mit einer bei diesem hohen Körper schließlich erklärlichen Langsamkeit die Verathung des distriktuellen Gesetzes fort. Die Regierung läßt beide Häuser walten, da es ja in der kurzen Zeit, die das Parlament in ordentlicher Session noch zu tagen hat, ohnehin nicht mehr möglich ist, auch nur eines der bedeutenderen Reformprojekte, die sie vorbereitet hat, in Verathung zu ziehen und für die Erledigung dieser Projekte eine außerordentliche Session in sichere Aussicht genommen worden ist. Das Kabinet selbst aber arbeitet rastlos weiter in der Vorbereitung der Gesetzentwürfe, die sein Regierungsprogramm zusammensetzen, und man erwartet, daß der Finanzminister heute in der Kammer das Gesetzesprojekt betreffend die Nationalbank einbringen werde, da diese auf Grund der jetzigen Organisation und Privilegien sich weigert, den Bestimmungen des neuen Münzgesetzes Rechnung zu tragen und eine recalcitrante Haltung der Nationalbank die Pläne des Finanzministers durchkreuzt. Alles in Allem genommen entspricht somit die Thätigkeit des Parlamentes in dieser Woche genau den Erwartungen, welche man an dieselbe geknüpft hat. Diese Erwartungen waren jedoch allerdings groß.

Ueber den Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Papste

schreibt die „Böf. Ztg.“ in einer ihrer letzten Nummern: Als vor einigen Tagen der Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm II. und Papst Leo XIII. über die Theilnahme an der Berliner Arbeiterschutz-Konferenz im „Reichs-Anz.“ veröffentlicht wurde, geschah dies, wie man meldete, auf ausdrücklichen Wunsch des Vatikans, zu dessen Gewohnheiten es nicht gehört, diplomatische Korrespondenzen mit anderen Höfen bekannt zu geben. Die deutsche Regierung entsprach dem päpstlichen Wunsche durch Veröffentlichung der beiden Schreiben und verhalf der kirchlichen Obergewalt auf diese Weise dazu, der Welt aufs Neue zu zeigen, daß die großen bewegenden Fragen der Zeit sich ohne den Papst nicht lösen lassen, daß dieser und die Kirche vielmehr ihrer Meinung nach im Alleinbesitz der Mittel sind, die eine solche Lösung ermöglichen. Auf diese Meinung sachlich näher einzugehen, ist hier nicht der Zweck. Nur darauf mag verwiesen sein, daß man im Vatikan ein sehr feines Gefühl für die Vortheile hat, die jedes Bemühen einer weltlichen Macht um die Unterstützung des Papstes, sei sie auch nur als lediglich moralische gedacht, für die Interessen des Papstthums als solchem mit sich bringt. In den Archiven des Vatikans und der Regierungskanzleien würde ein solcher Vortheil verloren gehen; von der öffentlichen Tribüne aber läßt er sich desto wirksamer verkünden. Auf solche Verkündung kam es bei der letzten Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ augenscheinlich an, ebenso wie seiner Zeit das Schiedsrichteramt des Papstes in der Karolinenfrage seine volle Bedeutung erst durch den mitgetheilten Schriftwechsel zwischen dem Reichskanzler und der Kurie erhielt. Wenn Andere aus dem Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst über die Arbeiterschutzfrage auf ein besonders „freundliches Einvernehmen“ zwischen der rö-

mischen Kurie und der deutschen Regierung schließen wollen, so werden sie die Probehaltigkeit dieser Schlussfolgerung am besten an dem Umstande ermessen, daß der Fürstbischof von Breslau, der päpstliche Vertreter Deutschlands auf der Arbeiterschutz-Konferenz, auch der Verfasser der österreichischen Bischofsklärung gegen die Schulgewalt des Staates, d. h. eines Aktensstücks ist, welches den Kampf der römischen Kirche gegen den modernen Staat als schlechthin unversöhnlich erscheinen läßt. Was die Bischöfe in Oesterreich offen heraus sagen, das streben sie in Preußen und Deutschland selbstverständlich nicht minder an. Als Falk durch Buttkeamer im preußischen Kultusministerium ersetzt wurde, beruhigte Fürst Bischof ängstliche Gemüther damit, daß der „Faden“ derselbe bleibe, wenn auch die „Nummer“ eine andere geworden sei. Wie seitdem die ganze Kirchengesetzgebung des Staats von oben nach unten gekehrt worden ist, haben wir gesehen. Nicht für den Staat, der vor der Papstgewalt zurückgewichen, wohl aber für die Kirche ist der gespannte Faden, trotz des geschlossenen Friedens, der alte geblieben, was durch nichts mehr verdeutlicht wird, als durch den in Oesterreich amtlich, in Preußen parlamentarisch von der Kirche vorbereiteten Entscheidungskampf um die Schule. Das Einvernehmen zwischen Kaiser und Papst in Sachen des Arbeiterschutzes ist sehr erfreulich, aber der Briefwechsel zwischen Beiden beweist im Grunde doch nur, daß der Papst dem weltlichen Staate die Fähigkeit, soziale Nothstände aus eigener Kraft zu lindern, bestreitet, und daß er diese Fähigkeit nur für die Kirche in Anspruch nimmt. Ueberall wo der Staat bereit ist, das Seinige zu thun, um diese Ueberzeugung im Volke zu verbreiten, wird er sich des „Einvernehmens“ mit der oberkirchlichen Gewalt erfreuen. Für die Kirche aber gibt es kein Einvernehmen mit dem Staate, bei welchem sie nicht der empfangende, sondern der gebende Theil wäre. Papst Leo XIII. nahm die Mittheilung des deutschen Kaisers von dem Werke der Arbeiterschutz-Konferenz mit Genugthuung auf, denn sie gestattete ihm, die Unverletzlichkeit des Papstthums für Staat und Gesellschaft an einem neuen Beispiele zu erweisen. Weiter geht dies Einvernehmen zwischen Staat und Kirche nicht; der Löwenanteil in der Gemeinschaft Beider fällt wie immer der Kirche zu, und es setzt eine merkwürdige Auffassung der Dinge voraus, wenn man die jüngst veröffentlichte Korrespondenz dahin deutet, daß die deutsche Regierung sich mit dem weisen Oberhaupt der Kirche und mit den einsichtigen Bischöfen leichter verständigen könne, als mit der starren Zentrumsopposition. Welcher Unterschied zwischen dem bischöflichen Verfasser der Kriegserklärung gegen die Staatsschule und den Vertheidigern des Windthorst'schen Schultrags besteht, ist eine Frage, die wohl der Beantwortung werth wäre. Nicht die freisinnige Partei wird durch solche Wahrnehmungen enttäuscht, wie in der nationalliberalen Presse vorgepiegelt wird, sondern die Regierung und die ihr seither zu Diensten gestandenen Parteien können an dem Beispiel des Herrn Kopp erkennen, welche Früchte die „Friedenspolitik“ seit dem Wegräumen der Staatskirchengesetze getragen hat, und wie unverändert Rom seinen Faden spinnt, mag die Nummer Pius IX. oder Leo XII., mag sie Kopp oder Windthorst heißen.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 4. April.

Das Präsidium führt Herr N. Krezulescu. Anwesend sind 78 Senatoren. Herr Garcu deponirt den Bericht der Kommission für die Restaurirung der historischen Monumente. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über das distriktuelle Gesetz. Der Art. 10 wird verlesen. Herr Marzescu bringt ein Amendement ein, demzufolge ein Mitglied des Komunalrathes gleichzeitig nicht

auch Mitglied des Distriktsrathes sein dürfe. Das Amendement wird angenommen und der Art. 10. sowie die folgenden bis incl. 33 ohne wesentliche Modifikationen votirt. Beim Art. 34 schlägt Herr Billner vor, man möge das Alinea streichen, welches vorschreibt, daß diejenigen Mitglieder des Distriktsrathes welche sich weigern, den Eid zu leisten, so betrachtet werden müssen, als hätten sie ihre Demission gegeben. Herr Marzescu tritt für den Vorschlag ein, und stützt sein Argumentation darauf, daß ein Freidenker zum Distriktsrath gewählt werden könnte und daß es hieße, ihn zu einer Hypothese zwingen, wenn man ihm die Verpflichtung auferlegen wollte, einen Eid zu leisten. Minister Lahovary erwidert: Wenn Jemand einen Eid mit dem geheimen Vorbehalt leistet, ihn nicht zu halten, so ist das eine Frage, die derselbe mit seinem Gewissen auszumachen habe. Unsere Gesetze müssen den monarchischen und religiösen Charakter tragen. Das Amendement des Herrn Billner wird verworfen und der Art. 34 wird votirt. Ebenso werden die Art. 35, 36 und 37 ohne Modifikation angenommen. Zum Art. 38 schlägt Herr Plesmila ein Amendement vor, das er in einer längeren Rede, welche jedoch nur die Heiterkeit des Senates erweckt, zu motiviren sucht. Das Amendement wird verworfen und der Artikel 38 ohne Modifikation angenommen. Um 5 Uhr 15 Minuten wird die Sitzung aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. April.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten unter dem Präsidium des Herrn Cantacuzino eröffnet. Anwesend sind 105 Deputirte. Auf der Tagesordnung steht die Debatte über das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. Herr P. Ene verliest den Bericht. Herr S. Olanescu macht in der Generaldebatte darauf aufmerksam, daß unter allen Ministerien, nur dieses kein organisches Gesetz habe, weshalb auch der Dienst mangelhaft sei. Der Redner findet außerdem, daß das System unserer Tarifreduktion auf den Eisenbahnlagen defekt sei, indem nur 35% der Reisenden einen Vortheil aus der Reduktion ziehen. Für kleinere Strecken sei die Reduktion höchst unbedeutend. Herr Olanescu ist weiter mit der Art unzufrieden, wie die öffentlichen Arbeiten ausgeführt werden und rühmt sich, wie der Minister mit einer Kreditforderung von 20 Millionen für Eisenbahnen kommen könne, ohne von den Ressourcen vorher Gebrauch gemacht zu haben, welche ihr die in Kraft befindlichen Gesetze zur Verfügung stellen. Herr Tzoni formulirt in seiner Rede folgende zwei Fragen: 1. Warum hat man die Bezüge des Generalsekretärs des Ministeriums für öffentl. Arbeiten erhöht. 2. Warum hat man die Bezüge des Direktors der Brücken- und Chausseebauerschule erhöht? Minister Marghiloman anerkennt, daß die Kritiken in Betreff der Organisation seines Departements berechtigt sei und gibt zu, daß es durchaus nothwendig sei, ein organisches Gesetz für dasselbe zu schaffen. Was den technischen Dienst betreffe, so wäusche sich Herr Olanescu, wenn er meint, derselbe sei durch ein europäisches Gesetz geregelt. Es existire nur ein Reglement, das gewissenhaft respektirt werde. Die Bezüge werden nach dem hierarchischen Grad geregelt, eine Regel, die bei der Eisenbahn nicht existirt. Die Bezüge hängen von der Wichtigkeit des Postens ab. Ein höherer Grad hat nicht immer eine Erhöhung der Bezüge zur Folge. Was die Erhaltung der Chaussee betreffe, so sei es durchaus ein einheitliches Gesetz zu schaffen, um ein Chausseeregiment zu errichten. Die Bezüge des Generalsekretärs des Ministeriums und des Direktors der Brückenbauerschule wurden erhöht, weil sie im vorigen Jahre aus Budgetrückichten vermindert worden sind, eine Rücksicht, die heuer nicht von Nöthen ist. Die Generaldebatte wird hierauf geschlossen und das Budget in Betracht gezogen. Hierauf beginnt die Diskussion über die einzelnen Kapitel. Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Herren Burghela, Dem. Theodorescu, Eneşcu, Gr. Tocileşcu und der Minister Marghiloman betheiligen, werden die einzelnen Kapitel ohne Modifikation angenommen und das Budget in seiner Gesamtheit mit 52 gegen 63 Stimmen votirt. Um 6 Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

Gährung in Rußland.

Die von einigen Blättern veröffentlichte Nachricht, daß der Czar von Ohnmachtsanfällen heimgegriffen sei, wird aus Petersburg offiziös dementirt. Das Dementi über die physischen Ohnmachten mag seine Richtigkeit haben, aber daß der Czar trotz seiner absolutistischen Allgewalt ohnmächtig ist gegenüber dem wohl noch nicht allgemein, aber doch in immer weiteren Kreisen auftretenden fortschrittlichen Drange der Bevölkerung seines Riesereiches, kann nicht wegdementirt werden. Nicht bloß die Universitätsjugend ist von dem „Gift“ der Ideen des „faulen Westens“ infizirt, aus ganzen Gouvernements werden revolutionäre Bewegungen gemeldet. Angesichts der Schwierigkeiten, über die russischen Zustände verlässliche Informationen zu gewinnen, müssen die verschiedenen in auswärtigen Zeitungen verstreuten Nachrichten mit Vorsicht aufgenommen werden, aber da alle Mittheilun-

gen darin übereinstimmen, daß die Petersburger Regierung selber über die auftauchenden Zeichen der Unzufriedenheit beunruhigt ist, so muß es in den Petersburger Regierungsämtern denn doch größere Sorgen geben, als jene um das Heil der zu „befreienden“ Balkanvölker.

Die Prager „Narodni Listy“ erfahren aus Petersburg, daß die Stellung des Ministers des Aeußern, Herrn v. Giers, erschüttert sei. Sein Fall werde nur dadurch aufgehalten, daß der Czar noch keinen Nachfolger gefunden habe. Rußland würde es nicht als Ablenkung von der bisherigen russisch-slavischen Richtung der Politik des Czaren ansehen, wenn nach dem Falle Bismarck's zwischen Rußland und Deutschland ein freundschaftliches Verhältnis eintreten würde. Auch die Stellung des Präsidenden der heiligen Synode, Pobjedonoszeff, soll erschüttert sein.

Viel bedenklicher klingt aber folgende dem Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg zugekommene telegraphische Nachricht, daß sich die Bevölkerung von Kasan erhoben hat. Der Aufstand habe politische Ursachen. Es habe beträchtliches Blutvergießen stattgefunden. In Polen hat sich ein Revolutionsausschuß gebildet, von welchem 40 Mitglieder, Studenten und Literaten, eingekerkert worden sind. Die Revolution wird sich auch auf Finnland ausbreiten. Täglich gehen neue Abtheilungen Gendarmen und Kosaken in die revolutionsverdächtigen Gegenden ab. Auch in Petersburg kommen wieder Unruhestörungen vor. Bisher sind 175 Studenten verhaftet worden. Die Universität und die technologische Akademie sind geschlossen worden. Eine sehr ernste Verschwörung wurde allerneuestens mit Verzweigungen in Warschau und Kiew entdeckt.

Auch andere Petersburger Telegramme bestätigen, daß die Gährung unter den Studenten fortbauert. In der medizinischen Akademie wurden die Studenten, als sie die Eingangsthür erblicken wollten, von Kosaken mit Nagaiten (Knuten, an deren Schnur-Enden Bleifugeln angebracht sind) auseinandergejaat. Auf der Universität wurden 72 Studenten arreirt. Am lautesten ging es im technologischen Institute her. Nach mehrtägigen Versammlungen wurde die Haltung der Studenten immer drohender, da erschien der Stadthauptmann General Gresser. Die Polizei besetzte die Ausgänge, und selbst die Trottoirs wurden für die Passanten gesperrt. Vor dem Eingang nahm eine lange Reihe geschlossener Wagen Aufstellung. Die Aufforderung Gresser's, ihm zu folgen, beantworteten die Studenten in heiterer Weise mit der Bitte, sich vorher leiblich stärken zu dürfen. Nach einer kurzen Mahlzeit im Speisesaale im Hofe des Instituts wurden die Studenten paarweise hinausgelassen, etwa hundert in bereitstehende Wagen gesetzt und fortgeführt. Abends sah man auf den Bahnhöfen größere Partien Studenten, die unter Bedeckung in ihre Heimath befördert wurden. Im Fortkorps fanden ebenfalls Studenten-Versammlungen statt, doch dauern die Vorlesungen dort ungehindert fort. Das landwirthschaftliche Institut in Moskau soll als Herd der Studenten-Unruhen aufgelassen werden.

Wegen der Insultirung des intervenirenden Polizeipräfekten soll in Petersburg eine Massenverhaftung von Studenten stattgefunden haben.

Angesichts all' dieser bedrohlichen Symptome weiß die Petersburger Regierung keine andere Auskunft, als folgende vom „Kraj“ gemeldete „Gesetzes-Reform“: Die laut dem Gesetze vom 3. Mai in den westlichen Gouvernements bestehende Einschränkung der Rechte der Juden soll auch auf Warschau und die Weichsel-Gouvernements ausgedehnt werden. Das dazugehörige Projekt wird dem Reichsrathe vorgelegt werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 5 April 1890

Tageskalender.

Sonntag, den 6. April 1890.

Röm.-kath.: Okerfomn — Protestanten: Okerfomn. — Griech.-kath.: War. Ber.

Montag, 7. April 1890.

Röm.-kath.: Oferm. — Protestanten: Oferm. — Griech.-kath.: Gabriel.

Witterungsbericht vom 5 April. Mittheilungen des Herrn Neun, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 66, Nachts 12 Uhr, — 8 Früh 7 Uhr + 0,5 Mittags 12 Uhr, + 5. Barometerstand 760. Himmel leicht bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König wird in Begleitung S. I. Soheit des Kronprinzen im Monate April eine Reise durch das Land unternehmen, um mehrere Garnisonen zu inspizieren.

Personalnachrichten.

Major Sherghe, königlicher Kommissär beim Kriegsgerichte des 2. Armeekorps, wird am 8. (20.) April zum Oberstleutnant und zum Vorstand der Direktion der Kavallerieabtheilung im Kriegsministerium befördert werden. Der Kommandant des zweiten Linieninfanterieregiments,

Oberst Budisteanu ist um seine Pensionirung eingeschritten. — Frau Kristina Romanescu und Herr Gr. Manolescu, beide Mitglieder des Nationaltheaters, werden sich morgen nach Jassy begeben. — Der Distriktsarzt von Buzeu, Butoianu, ist wie aus dieser Stadt gemeldet wird, gestorben.

Aus der deutschen Gesandtschaft.

Der Freiherr von Dörmberg, bisher Legationsrath bei der hiesigen deutschen Gesandtschaft, ist in derselben Eigenschaft zur deutschen Botschaft nach Rom versetzt worden.

Von der serbischen Gesandtschaft.

Die „Indep. roum.“ bestärkt heute, daß die Nachricht von der Ernennung des Herrn Liotitch zum Chargé d'affaires Serbiens während der Abwesenheit des Titulars, Herrn Marinovici, der sich nach Paris auf Grund eines Urlaubes begibt, der Begründung entbehre. Die Angelegenheiten der serbischen Gesandtschaft wird vielmehr der Attache Popovici geriren.

Indigenatsdekret.

Das Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches das dem Herrn Dr. Babeş von den gesetzgebenden Körperschaften verliehene Staatsbürgerrecht sanktionirt wird.

Exequatur.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das königliche Dekret, durch welches dem Ritter Giulio Tesi das Exequatur eines italienischen Konsuls in Galatz erteilt wird.

Ernennungen.

Die Herren B. Bratianu, M. Stina und B. Riffir werden am 1. (13.) April zu Staatsadvokaten erster Klasse bei den hiesigen gerichtlichen Instanzen ernannt werden. — Der ehemalige Professor Cutudaki ist zum Administrator des landwirthschaftlichen Kreditinstitutes von Mehedinz ernannt worden.

Erkrankung des Herrn Rogalniceanu.

Der greise Parlamentarier Michael Rogalniceanu erkrankte vorgestern derartig, daß man für sein Leben zu fürchten begann. Glücklicherweise haben es die Eile herbeigerufenen Aerzte vermocht, das Uebel insoweit zu beheben, daß heute schon von einer Besserung seines Gesundheitszustandes gesprochen werden darf.

Besichtigung der Fortifikationen.

Nach Ostern wird der Kriegsminister Bladescu die Senatoren und Deputirten zu einer Besichtigung der Fortifikationen einladen. Den Schluß der Besichtigung wird ein Banquet des Kriegsministeriums zu Ehren der Volksvertreter bilden.

Zum Baue des Justizpalastes.

Der Architekt Ballu hat gestern in Begleitung des Generalsekretärs des Justizministeriums, Herrn Costescu, den Platz vor der Domna Balascha-Kirche besichtigt, auf welchem der neue Justizpalast gebaut werden soll.

Die Vertheilung der Prämien.

Gestern Abend fand die Vertheilung der Prämien an die rumänischen Aussteller in Paris im großen Saale des Athenäums statt. Der Saal war gedrängt voll. Prinz George Bibescu hielt eine Ansprache, in welcher er dem nationalen Komitee und dem rumänischen Volke für die Unterstützung dankte, die sie ihm gewährt und Dank der Rumänien auf der der Pariser Ausstellung gegläntzt hat. Herr Pallade verlas einen Bericht über die Theilnahme Rumäniens an der Ausstellung, während Herr Schabner die finanzielle Situation auseinandersetzte. Aus dem Expose geht hervor, daß 65,000 Francs übrig geblieben sind, welche für ein industrielles Werk Verwendung finden werden. Prinz Bibescu vertheilte sodann unter dem Beifalle der Zuschauer die Prämien.

Trauerfeier für E. A. Rosetti.

Wie früher werden auch in diesem Jahre die Mitglieder des demokratischen Klubs sich am 8. (20.) April in corpore auf den Friedhof begeben, um auf das Grab des großen Patrioten E. A. Rosetti eine Trauerkrone zu hinterlegen.

Legat.

Herr Anastase Avramidis hat dem Helenenasy testamentarisch 15,000 Francs vermacht, welche zur Erziehung und Erhaltung eines von der Primarie von Bukarest empfohlenen armen Mädchens verwendet werden sollen.

Vom didaktischen Kongress.

Mehr als tausend Professoren und Institutsinhaber werden in diesem Jahre am didaktischen Kongress in Bukarest theilnehmen. Die Sitzungen werden im Palais des Athenäums abgehalten werden. Die erste Frage, welche zur Debatte gelangt, betrifft „Die Unterrichts-methode der rumänischen Sprache.“ Zum Schluß des Kongresses wird in dem Saale der Bäder der Euphorie ein großes Bankett stattfinden.

Frage und Antwort.

Warum hält Herr Cap immer seine Füße auf dem Ranape und Herr Bernescu den Hut auf dem Kopfe?
Antwort: Weil jeder für seinen schwächeren Körpertheil sorgt.

Oeffentliche Versammlung.

Morgen findet im Saale des alten Athenäum eine von dem demokratisch-liberalen und dem nationalliberalen Klub einberufene öffentliche Versammlung statt. Die Versammlung soll die vollzogene Fusion ratifiziren.

Militärischer Übungsmarsch.

Das 1. Koschiori-Regiment und das 2. Jäger-Bataillon haben gestern Morgens einen militärischen Übungsmarsch nach Diopeni und Baneasi ausgeführt.

Prozess des ehemaligen Generals Anghelescu.

Heute wird vor dem Appellgerichtshof der Prozess zwischen dem Kriegsministerium und dem Exgeneral M. Anghelescu verhandelt werden. Der Exgeneral, seines Grades kassirt, reklamirt seine Pension, welche der Kriegsminister ihm verweigert. Der Appellgerichtshof soll nun die Höhe der Pension feststellen, auf welche Herr Anghelescu ein Recht zu haben vermeint, sowie die Zeitepoche, von welcher an er im Besitze des Genusses der Pension tritt.

Prozess Gr. Heliad.

Gestern gelangte vor der ersten Sektion des Kassationshofes unter dem Vorsitze des Herrn Gr. Sahovary der Rekurs, welchen die Gemeinde Galaz gegen die Entscheidung des Appellgerichtshofes vor Jassi in ihrem Prozesse mit Herrn Heliad eingelegt hatte zur Verhandlung. Durch die Sentenz des genannten Gerichtshofes war die Gemeinde Galaz verurtheilt worden, Herrn Heliad die Summe von 1,400,000 Franks zu bezahlen und 24 Stück Obligationen jede von 500 Lei zurückzustellen. Die Vertreter der Gemeinde waren die Herren Kessu, und die Advokaten Bratiano und Missir. Herr Heliad war durch die Herren Boerescu, M. Cornea und D. Giani vertreten. Der Kassationshof wies nach einer fünfständigen Debatte den von der Gemeinde eingelegten Rekurs zurück, was die Zahlung der 1,400,000 Franks anbelangte; was jedoch die Zurückstellung der 25 Stück Obligationen anbetraf, so wurde dieser Punkt zugelassen und zur nochmaligen Aburtheilung an das Appellgericht in Craiova überwiesen.

Auf Kaution in Freiheit gesetzt.

Wie die „Liberté roum.“ meldet, wurde der französische Zahnarzt Mercère, welcher wegen der gestern erzählten Affaire in Haft genommen worden war, auf Grund einer Kaution von 2000 Francs in Freiheit gesetzt.

Ein Mord in der Strada Diaconiselor.

Gestern Morgen um 8 Uhr kam zu dem auf Wache in der Ecke der Straße Stirbei Voda und Diaconiselor stehenden Polizei-Posten der Schankwirth Jordan Marinescu und theilte ihm mit, daß er ioeben seine Frau erschlagen habe. Auf den von dem Wachposten gegebenen Alarm hin, begab sich der Kommissär an den Thatort Strada Diaconiselor Nr. 1, um den Thatbestand festzustellen. Auch der Untersuchungsrichter Stasescu und der Procurator Zamfirescu begaben sich, nachdem sie von dem geschehenen Morde Meldung erhalten hatten, an den Ort des Verbrechens und erfuhren hier sowohl durch den Pächter Marinescu als auch durch die Zeugen Folgendes: Seit 8 Monaten lebt der Pächter der Schenke Jordan Marinescu mit einer gewissen Mariza Radu Bilea im Concubinate. Marinescu hatte zwei betrügerische Fallimente verübt, und damit das ihm hiedurch zugefallene Geld nicht verloren gehe, die Wirthschaft auf den Namen seiner Concubine verschreiben lassen. Die Frau Mariza benützte diese Gelegenheit, den Marinescu stets zu drohen, daß sie ihn denunziren werde, wenn er vielleicht eines Tages das Verhältniß zu ihr lösen sollte. Marinescu hierüber sehr aufgebracht, bedrohte die Radu mit dem Tode, den er nun auch gestern Morgen an ihr vollführte. Um die angegebene Stunde war Mariza in der Küche mit dem Hacken von Wurstfleisch beschäftigt; Marinescu ging zu derselben und begann einen Streit, der dahin ausartete, daß er das Hackmesser ergriff und Mariza durch mehre Schläge mit demselben auf den Kopf niederschlug. Marinescu lehrte, trotzdem er die Küche nach diesem Auftritte verlassen, dorthin zurück und tödtete die Radu durch vier Hiebe, die er ihr noch auf den Kopf versetzte. Der Missethäter gestand den anwesenden Gerichtspersonen offen die verbrachte That ein. Der Leichnam der getödteten Frau wurde zur Autopsie in die Leichenhalle des Spitals überführt, der Mörder verhaftet. Der Laden, sowie das ganze Hab und Gut des Marinescu wurde versiegelt und dem polizeilichen Schutze übergeben.

Telefon-Centrale am Nordbahnhofe.

In den nächsten Tagen wird am hiesigen Nordbahnhofe eine Telefon-Centrale installiert werden, welche für den internen Dienst der Generaldirektion der Eisenbahnen

bestimmt ist. Ausgeführt wurde dieselbe in den Ateliers der hiesigen Firma Teirich & Leopolder unter der Leitung des Telegraphen Ingenieurs Herrn A. Teirich.

Berichtigung.

Der Schlußsatz unseres Leitartikels soll in einem Theile der Auflage richtig heißen: Diese Erwartungen waren allerdings nicht groß.

Im Steroskopensalon des Herrn Herb

ist morgen und übermorgen Versailles mit seinen wunderbaren Wasserkünsten zu sehen. Wir empfehlen die Besichtigung dieser photoplastischen Bilder wärmstens, weil einerseits der Entwurf und die Ausführung derselben sehr schön sind, andererseits die Ansichten eine richtige Vorstellung von dem Orte geben, der viele geschichtliche Ereignisse in ihrem Reimen hat werden sehen. Es ist dies das letzte Mal, daß Versailles zur Ausstellung gelangt.

Tonafälle mit tödtlichem Ausgange.

Aus Preßburg, 3. April, wird gemeldet: Im Orte Ober-Gellnitz im Preßburger Komitat sind zwei Mädchen, Schwestern im Alter von 9 und 11 Jahren, unter Erscheinungen der Tona gestorben. Die Kinder hatten acht Tage ununterbrochen geschlafen, waren beim Erwachen total erschöpft und verschieden bald darauf.

Schneefall.

Vor drei Tagen hat es in Umbraresti, Gemeinde Bujor, Distrikt Covurlui, sehr stark geschneit; auch in andern gegen das Gebirge gelegenen Ortschaften soll Schnee gefallen sein. Dieses gibt auch die Erklärung für den plötzlichen Witterungswechsel und den eiskalten Wind.

Cirkus Schumann in Braila.

Man schreibt uns aus Braila: Das Publikum ist von den bis jetzt stattgefundenen Vorstellungen sehr befriedigt, weshalb es von Tag zu Tag zahlreicher erscheint. Die High-Life sowie die Jeunesse dorée geben sich ein ständiges Rendez vous zu den Löwen des Herrn Seeth, welcher der Liebling Braila's geworden ist und das Tagesgespräch in der Stadt bildet. Manches zarte Herz schlägt heftig aus Angst für den jungen schönen Löwenbändiger d. h. für sein Leben, wenn er mit den Bestien den muthigen Kampf aufnimmt. Man hat bis heute einen Cirkus wie der Schumann'sche hier noch nicht gehabt, weshalb er auch den vollen Zuspruch des Publikums verdient.

Ein Wort Kaiser Wilhelms.

Der in Regensburg erscheinenden Zeitschrift „Laubhütte“ wird aus Berlin, 25. März, folgende Aeußerung des Kaisers Wilhelm mitgetheilt: Dem Kaiser fielen bei einer Besichtigung des Militärs, und zwar bei einem Vorbeimarsch, zwei Einjährige durch ihre vorzügliche Haltung auf. Plötzlich rief er den Vorgesetzten zu sich heran und frug, wie lange dieselben schon dienten. „Acht Monate,“ war die Antwort, die der Kaiser erhielt. „Warum,“ frug derselbe weiter, „haben dieselben die Knöpfe nicht erhalten?“ — „Es sind Juden, Majestät.“ Entrüstet entgegnete der Kaiser: „Ich kenne keine Juden in meiner Armee. Ich kenne nur Soldaten!“

Hofheit Bismarck.

Ein in Hofangelegenheiten versierter Korrespondent der Berliner „Börs.-Ztg.“ schreibt: Bezüglich des Streites in den Zeitungen darüber, ob Fürst Bismarck die ihm vom Kaiser angebotene Würde eines Herzogs von Lauenburg angenommen habe oder nicht, dürfte die Auskunft bei dem maßgebenden Hofamte entscheidend sein, daß über eine Verleihung des Herzogstitels an den Fürsten absolut nichts bekannt ist. — Baron Reichröder sandte zum Geburtstag Bismarck's außer köstlichen Blumenpenden, eine silberumrahmte wandhohe Ledertafel, welche in getriebener kunstvoller Arbeit vielfarbig vergolbet und versilbert den Stammbaum des Bismarck'schen Geschlechtes seit dem 16. Jahrhundert mit allen Wappenschildern dargestellt, zeigt. — Die Geburtstagsgaben des Kaisers sind sein lebensgroßes Bildniß in Generalsuniform, eine von Philipp ausgeführte Kopie des von P. v. Angeli gemalten Originals, und eine lange Pfeife.

Ein neuer Komet.

Am 19. März wurde von Brooks in Geneva (Nordamerika) ein neuer Komet, der erste in diesem Jahre, aufgefunden. Derselbe stand Anfangs im Sternbild des Wassermanns, bewegte sich rasch nordwärts und steht jetzt im Pegasus. In unsern Breiten kann er gegenwärtig nicht vor 3 Uhr Morgens aufgesucht werden. Nach einer Beobachtung auf der Münchener Sternwarte vom 2. April Morgens ist er bis jetzt noch ein unansehnliches Objekt, das nur mit stärkeren Fernrohren wahrgenommen werden kann. Ueber seine Bahn ist noch nichts Näheres bekannt.

Der Roman eines Diamanten.

Aus London, 28. März, wird der „Frei. Ztg.“ geschrieben: „In der Capkolonie, sowie in West-Griqualand bestehen bekanntlich strenge Geseze, um den Diamantenschmuggel zu verhindern. Trotzdem wird etwa ein

Viertheil der gefundenen Diamanten gestohlen, obgleich die in den Kimberley-Gruben getroffenen Vorsichtsmaßregeln so vollkommen als möglich sind. Zu diesen gehört, daß jeder gefundene Diamant in einem im Detektive-Departement gehaltenen Register eingetragen sein muß. Ein Diamant, dessen Eigenthümer sich nicht auf diese Weise über seinen Besitz legitimiren kann, gilt für gestohlen. Kürzlich nun brachte ein Mann ins Detektive-Departement einen großen Diamanten, um ihn registriren zu lassen. Der Edelstein war mehrere tausend Pfund werth. Ueber den Ursprung desselben befragt, erzählte der Eigenthümer, er habe ihn vor vielen Jahren von seiner Geliebten erhalten. Die Dame, welche noch lebte und verheirathet sei, habe den Diamanten zufällig gefunden und ihm denselben mit einer Straußenfeder geschickt, mit der Bitte, ihn als Andenken zu behalten. Natürlich kam diese romantische Geschichte den Beamten verdächtig vor. Sie setzten sich mit der Dame in Verbindung. Diese hatte jedoch keine Lust, die Thorheiten ihrer jugendlichen Jahre zu veröffentlichen, und behauptete, sie habe diese Episode gänzlich vergessen. Die Sache lag schlimm für den Eigenthümer. Da suchte seine Mutter in den alten Papieren umher und fand richtig nicht nur den Brief, welcher den Diamanten begleitet hatte, sondern auch die Feder. Beides wurde auf das Detektive-Departement getragen und erwies das Besitzrecht des Eigenthümers über allen Zweifel.“

Prinz Albrecht zu Waldeck und Pyrmont,

welcher, wie gemeldet, von dem regierenden Fürsten von Waldeck und Pyrmont wegen angeblich verschwenderischer Lebensweise unter Kuratel gestellt wurde, veröffentlicht zu dieser Affaire, welche natürlich nicht verfehlt, Aufsehen zu machen, folgende „Oeffentliche Erklärung“ in dem waldeckischen Blättern: „Der regierende Fürst von Waldeck hat, ohne mich vorher mündlich oder schriftlich zu hören, die Kuratel über mich verfügt und in Folge dessen den Konkurs herbeigeführt. Indem ich mir den formellen Protest vorbehalte, will ich dem Lande gegenüber hiedurch nur anzeigen, daß der Fürst, als mein einziger Richter in dieser Sache, gleich darauf nach Italien reiste und sein mir so nothwendiges Auffinden absichtlich unmöglich machte. Die ganze höchst bedauerliche Angelegenheit hätte, wenn der Fürst aemollt und nicht so übereilt gehandelt, vermieden werden können. Alle weiteren Details werden auf diesem Wege in allernächster Zeit folgen. Plappeville bei Metz, 26. März 1890. Albrecht, Prinz zu Waldeck.“ — Das neueste deutsche „Militär-Wochenblatt“ meldet lakonisch unter Abschiedsbewilligungen: Berlin, 27. März 1890. Prinz Albrecht zu Waldeck und Pyrmont, Durchlaucht, Major à la suite der Armee mit der Uniform des Kürassier-Regiments Graf Gopler (rhein.) Nr. 8, aus diesem Verhältniß ausgeschieden.

Brände in Italien.

Man meldet aus Rom, 3. April: Eine Feuersbrunst zerstörte 54 Häuser in Bratelungo bei Coni und beschäftigte viele andere Häuser. 500 Personen sind obdachlos; dieselben wurden von der Municipalitäts-Behörde untergebracht; Menschenleben sind nicht zu beklagen. — In Livorno fand eine Explosion in einer Zündhölzchenfabrik statt, welche einen Brand zur Folge hatte. Der Besitzer und der Sekretär derselben erlitten Brandwunden, denen sie erlagen.

Explosion in einer Branntweimbrennerei.

Aus Paris, 3. April wird telegraphirt. In einer großen Brennerei zu Corbehem plakte Morgens ein Destillations-Kessel. Es entstand ein furchtbarer Brand, der blickschnell das ganze Gebäude ergriff. Vier Arbeiter, die nicht rasch genug entfliehen konnten, kamen in den Flammen um, ein fünfter erlitt tödtliche Brandwunden. Es verbrannten Spirituosen im Werthe von vierhunderttausend Francs.

Der Komponist Saint-Saëns

befindet sich, wie man der „Tägl. R.“ meldet, in Mailand. Sein Gesundheitszustand ist der beste.

Theater und Literatur.

Nationaltheater.

Gestern Abend sang Frau Elise Odessa die Rolle „Saffis“ im Zigeunerbaron mit durchschlagendem Erfolg. Wer die Vorzüge dieser Sängerin, ihre metallreine, in der Höhe ausgiebige, von warmem Timbre besetzten Stimmittel kennt, wird dies begreiflich finden. — Heute Abend wird „Hamlet“ als letzte Vorstellung der dramatischen Gesellschaft in dieser „Stagione“ gegeben. — Morgen Mittag 1 Uhr wird „der Zigeunerbaron“ mit Frau Elise Odessa als Saffi gespielt.

„Amvonul Roman.“

Der Professor der Theologie, Herr C. Erbiceanu wird morgen Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Gymnasiums Lazar eine Vorlesung über „die Manifestation des äußern Kultus in der orthodoxen Kirche und die auf den Kultus bezügliche Terminologie in den rumänischen Kirchenbüchern“ halten.

Freundeslist!

— Von S. Waldemar. —

„Nun, Freund, wo fehl's? So niedergeschlagen sah ich Dich noch nie!“

Diese Anrede galt einem jungen Manne, der auf einer Veranda lehnte und traurig in die herrliche süd-kalifornische Landschaft schaute. Doch wie es schien erfaßte sein Blick nicht die herrlichen Bäume mit den großen Blüthendolden, er streifte nicht die köstlich duftenden, reifenden Orangen, nicht die lieblichen farbenprächtigen Blumen, die in üppiger Fülle den Boden bedeckten. Die verführerische Landschaft ringsum, über die sich ein wolkenloser, blauer Himmel wölbte, hatte für den Sinnerden all den Reiz verloren, den sie sonst für ihn, den Fremdling gehabt, und er gab sich auch keine Mühe, der verschwenderischen Schönheit gerecht zu werden, sondern lehnte an der eisernen Säule der blumenumrankten Veranda und hing seinen, wie es schien, recht traurigen Gedanken nach.

„Nun?“ wiederholte der Angekommene, ein etwas corpulenter Herr, der offenbar unter der herrschenden durch kein erfrischendes Lüftchen abgeschwächten Hitze Kaliforniens sehr zu leiden hatte, denn wiederholt fuhr er sich mit seinem bunteränderten Tuch über die feuchte Stirn, während er sich so unanst in einen Schaukelstuhl fallen ließ, daß derselbe in allen Fugen krachte. „Habt Ihr Euch wieder gezannt? Haha! Was sich liebt, das neckt sich, es ist eine alte Geschichte und bleibt doch ewig neu, sagt mein Freund Heine.“

„Gezannt?“ fuhr der Andere auf. „Wenn es so noch wäre, ließ ich es mir gefallen, aber Eleanor gibt sich dazu gar nicht her. Wenn ich nicht schon untrügliche Beweise ihrer Liebe hätte, wenn nicht ihre Augen in so verrätherischer Weise oftmals auftrahnten, könnte mich Niemand hier zurückhalten, wo man es darauf anlegt, mich zu verjagen.“

„Ich begreife Dich nicht, Albrecht, warst doch sonst ein flotter Bursche! Wenn ich bedenke, wie im Sturm Du stets die Herzen erobertest und Dich nie lange bekannst, wenn es galt, einem hübschen Mädchen einen Kuß zu rauben, und nun hier, wo Dich ein solcher, heimlich geraubt, zum Herrn der Situation machen würde, bist Du jaghaft wie ein Primaner. Weiß Gott, ich schäme mich Deiner, der ich so viel von Dir erzählt, von Deinen Heldenthaten.“

„Natürlich, das fehlte gerade noch, daß Du mir all die Hindernisse in den Weg legtest, Du mein bester Freund!“

„Ereifere Dich gefälligst nicht, mein Lieber, Eleanor ist nicht so zimperlich.“

„Nein, zimperlich ist sie nicht, aber welches Mädchen verträge es, daß man ihm von den früheren Liebes-träumen ihres Erwählten spricht? O Gustav, Du hast mir einen schlechten Dienst geleistet und wärest Du nicht eben der der Du bist, mein alter Kommilitone, weiß Gott, ich würde — würde —“

„Nun, was denn? Mich niederschleifen?“ lachte der Dicke, erhob sich etwas schwerfällig, legte seine Hand auf des Freundes Schulter und sah ihm, noch immer lachend, in das bärtige, echt deutsche Gesicht.

„Ich glaube wahrhaftig, Du wärest im Stande dazu, Albrecht. Am dieses koketten Mädchens willen! Und dann sage einer, ein Mensch ändere sich nimmer, nachdem er die Dreißig überschritten hat!“

„Ueber Eleanor kein Wort, bitte,“ sagte der Andere ernst. „Daß sie nicht Hals über Kopf sich in einen

der hergelaufenen Menschen verliebt, dem nichts zur Seite steht, als sein alter Name, während er mit knapper Mühe seine Ehre und eben diesen Namen rettete, kann ihr kein Mensch übel nehmen.“

„Ja, aber was willst Du denn? Worüber beschwerst Du Dich,“ fragte Gustav erstaunt, „wenn Du dies einsehst?“

„Ueber die Unbestimmtheit. Entweder läßt mich Eleanor um sie werben, so wie es einem Manne zukommt, der aus eigener Kraft sich emporgearbeitet, oder sie lehnt von vornherein jede Bewerbung ab, dies Gelingen und Bangen habe ich nun nachgerade satt.“

„So, und deshalb kamst Du hierher in Eleanor's Haus?“

„Du vergißt, daß sie auch einen Vater hat, Gustav, und dieser hat mich zu bestimmter Stunde hierherbestellt. Es handelt sich um den Ankauf von Pferden.“ Herr Royal hat in mir alsbald den ehemaligen Kavalleristen entdeckt und möchte nun von meinen Erfahrungen profitieren. Ich sage Dir aber auch, Freund, ein paar edlere Pferde sah ich noch nicht. Vollblut natürlich, auf den Preis kommt es ja nicht an, hundert Dollars mehr oder weniger machen ihm ja kein Kopfzerbrechen.“

„Ja, er ist beneidenswert.“

„Wer? Herr Royal? Ich wollte sein Geld flöge mit dem Prairiesand auf und davon.“

„Du hast ja ungemein christliche Wünsche für Deine Nächsten.“

„Quäle mich doch nicht, Gustav, Du siehst ja, daß ich mich in furchtbarer Aufregung befinde. Zum ersten Male komme ich in die Lage, mein bisheriges Leben bitter zu beklagen. Aber zu spät, zu spät, was verloren ist, kehrt nicht wieder und mit diesem kalifornischen Kröfus ist nicht in die Schranken zu treten.“

„Das fehlte noch, daß die Liebe Dich sentimental macht,“ brummte Gustav mißvergnügt. „Wenn das alles die schöne Eleanor fertig bringt, dann möchte ich wünschen —“

„Still, du kommst sie durch den Garten, laß sie nicht ahnen, daß wir von ihr gesprochen haben!“

„Mein Lieber, ich entferne mich, habe ohnedies nur nach Eleanor's Befinden mich erkundigen wollen, sehe sie wohl auf — mein Zweck ist erfüllt. Adieu!“

„Gustav!“ rief ihm der Freund nach, doch umsonst, der Gerufene war mit einer, bei seiner Corpulenz erstaunlichen Geschwindigkeit entküpft. Die erste Regung Albrecht's war, ihm nachzukürzen, doch schon hatte die Tochter des Hauses die Stufen erreicht, die zur Veranda führten, hob den feinen Kopf, bejegnete dem ehrerbietigen Gruße des jungen Deutschen mit kaum merklichem Kopfnicken und machte Miene, emporzusteigen, als sie sich eines Bessern besann und sagte:

„Sie warten wohl auf Papa, Herr Baron? Ich fürchte, Ihre Geduld dürfte auf eine harte Probe gestellt werden. Wollen Sie nicht einstweilen mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen?“

Mit zwei Schritten war Albrecht neben ihr.

„Ob ich will! O Eleanor, Sie wissen ja —?“

Das schöne Mädchen hob abwehrend die Hand und erwiderte, während ein schalkhaftes Lächeln um ihren reizenden Mund huschte:

„Still, Herr Baron, Sie brechen unsern Vertrag. Wissen Sie noch, wie derselbe lautete?“

Ein leidenschaftlicher Blick streifte sie, wie sie so neben ihm herschritt in dem weißen Gewand, das oben am Hals nur mit einer einzigen Blume abschloß. Sonst trug sie keinen Schmuck, selbst die kleinen rosigen Ohren ent-

behrten desselben. Sie hatte das Köpfchen gesenkt und streifte wie lieblosend im Vorübergehen die Blumen, die den Partweg einsaßen. Als er noch immer schwieg, sah sie rasch zu ihm auf mit großen, dunklen Augen, die neben dem Schall, der aus ihnen bligte, doch ein wahres, inniges Gefühl verriethen. Wenigstens schien es Albrecht so, dem es unter diesem halb verheißungsvollen, halb abwehrenden Blick ganz heiß ward.

„So kurz ist also Ihr Gedächtnis und Sie haben bereits vergessen —“

„Daß Sie mir Schweigen und immer wieder Schweigen auferlegten, vergesse ich nicht. Doch einmal muß die Stunde kommen, da Ihr Vertrag keine Macht mehr über mich ausübt, und dann werden Sie erst erfahren, daß ein Mann nicht ungestraft mit sich spielen läßt, wenigstens nicht ein deutscher Mann.“

„Sind alle Deutschen solche Bären wie Sie?“

Albrecht wußte im ersten Augenblicke nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte. Er zog das Erstere vor und meinte:

„Sie haben mich mit Schmeicheleien nicht verwöhnt, Miß Eleanor, und wenn man Sie nicht näher kennt, könnte man wirklich meinen, Ihr Herz wäre erfüllt von Haß gegen meine Nation. Gestehen Sie mir aber nur ein, daß der Bär Ihnen Achtung abnötigt, weil er doch nicht so ganz bedingungslos zu Ihren Füßen liegt, wie Sie es von Ihren Landsleuten gewöhnt sind, und brummt, wenn man ihn gar zu sehr zauft.“

„Auch Bären sind zu zähmen.“

„O ja, dazu gehört aber eine weiche Hand und ein gutes Herz.“

„Und Beides sprechen Sie mir ab?“

„Vielleicht habe ich Ursache dazu.“

Miß Eleanor sah erst peinlich überrascht zu ihrem Begleiter empor, dann meinte sie:

„Bitte, Herr Baron, dort sehe ich Papa nach dem Hause gehen, lassen Sie sich nicht abhalten —“

„Sie müssen mich aber schon noch neben sich dulden, Miß Eleanor und sollten aus Erfahrung wissen, daß ich nicht nach Laune abzuschütteln bin.“

„Aber ich möchte allein sein!“ rief sie mit dem Tone eines unartigen Kindes.

„Das glauben Sie ja selbst nicht. Sehen Sie, Ihre Eitelkeit ist verletzt, weil ich ehrlich genug war, Ihnen offen zu sagen, was ich von Ihnen denke, aber so sehr Sie sich auch wehren, geben Sie mir im Innern Ihres Herzens doch recht, wenn Sie sich auch wundern, daß einer Ihrer Verehrer den Muth hat, Ihnen dies zu sagen. Wir Deutschen sind eben aus anderem Stoffe, als Ihr Amerikaner und bekannt als geradeaus und rücksichtslos. Wohin wollen Sie, Eleanor!“

„In das Haus zurückkehren, Herr Baron, denn Niemand kann mich zwingen, Ihnen zuzuhören.“

Diesmal hielt Albrecht das junge Mädchen nicht zurück, sondern er folgte ihr langsam, während er mit Entzücken ihrer schlanken, biegsamen Gestalt nachschaute. An der Treppe blieb Eleanor einen Augenblick stehen, wagte einen scheuen Blick rückwärts zu thun, beeilte sich aber, als sie sah, daß Albrecht ihr folgte, die Stufen empor zu springen und war nach wenigen Augenblicken im Hause verschwunden.

Baron von Berns ließ sich auf einem der Mohrsopha nieder, entzündete sich eine Zigarette und dachte über sein eigenthümliches Verhältniß zu dem schönen Mädchen nach.

So wie sein Freund Gustav gesagt hatte, war es

Detailen des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Vierter Theil.

(38. Fortsetzung.)

— Nun, sehen Sie, fuhr der Graf fort, indem er sich ihr mit beunruhigter Miene näherte. Sie sind noch immer leidend?

— Ich schwöre Ihnen, daß das nicht der Fall ist.

— Sie haben nicht das Fieber?

Er schritt an die andere Seite des Bettes nach den Kopfkissen, mit ausgestreckter Hand und indem er mit einer Nuance der Beunruhigung lächelte. Gabriele wäre es erwünschter gewesen, wenn er sich sogleich entfernt hätte, allein sie wagte es nicht, ihm ihre Hand zu verweigern, welcher er mit ernster Miene den Puls fühlte. Er wäre weit eher fähig gewesen, das bei einem Pferde zu thun; allein er fühlte sich durch die Ansicht des Doktor Guimbaud ein wenig beruhigt.

— Nein, rief er, Sie haben kein Fieber. Ich habe es mehr als Sie, ich versichere es Ihnen. . . . Welch wundervolle kleine Hand! . . . Sie wollen mir sie nicht lassen?

Gabriele hatte nämlich eine instinktive Bewegung

gemacht, ihm ihre Hand zu entziehen, in dem Augenblicke, da er sie an seine Lippen führen wollte. Im Uebrigen hatte der Graf wahrer gesprochen, als er selbst dachte. Das Fieber ergriff ihn immer heftiger.

— Warum lassen Sie mir diese Hand nicht? rief er, indem er dieselbe mit seinen Rüssen bedeckte.

Gabriele hatte sich endlich darein ergeben, ihm ihre Hand zu reichen. Sie fühlte instinktiv die Gefahr des Wiederstrebens. Es war bereits viel, daß sie auch nur eine Minute lang gekämpft hatte. Der Graf war abwechselnd roth und bleich geworden; seine Augen leuchteten in ungewohntem Glanze; seine sonst dünne Stimme hatte rauhe Anklänge; seinen trockenen Lippen brannten auf der Hand, welche er zwischen den seinigen hielt.

Rasch trat er noch näher an sie heran und plötzlich fühlte Gabriele etwas wie einen Biß oder eine Brandwunde auf ihrem Nacken. Sie stieß einen Schrei aus und sprang aus dem Bette. Ihr aufgelöstes Haar fiel auf die Schultern herab; ihre Wangen waren purpurroth gefärbt; Thränen des Zornes und der Scham glänzten an ihren Wimpern und schienen an der Flamme ihrer Augen zu trocknen. Der Graf fiel dem jungen Mädchen zu Füßen, indem er aufs Neue ihre beiden Hände erfaßte. Sie blieb unbeweglich entsetzt, fast leuchtend, wie ein von den Hunden bedrängtes Wild. Ihr eigenes Betragen überraschte sie fast mehr, als dasjenige des Mannes, den sie genöthigt war, als ihren Herrn anzuerkennen. Was hatte sie gethan? Was hoffte sie? Bis zu welchem Punkte hatte sie das Recht, ihn zu fliehen und ihm Widerstand zu leisten?

„Behorche!“ hatte ihr der Geistliche gesagt. Und die Welt, ihre Freunde, ihre Bücher, Alles, was von ihrer Kindheit an bis zu dieser Stunde für sie eine Anspielung auf ihre zukünftige Bestimmung als Frau besessen hatte, wiederholte ihr daselbe Wort: „Behorche!“ Sie war keine jener stolzen Mädchennaturen, jener starken Geister, die in der herben Quelle der Wissenschaft gestählt waren; sie war nicht, wie diese, in alle Probleme eingeweiht, sie hatte sich nie mit Metaphysik und Psychologie beschäftigt; sie war nicht fähig, das Naturrecht mit dem idealen Rechte zu vergleichen und sie gegen das bürgerliche Recht ins Treffen zu führen. Ihr waren viele Dinge unbekannt. Sie hatte sagen hören, daß das Gesetz oder die Sitten einen Mann in gewissen Fällen ermächtigen, seine Frau zu tödten. Man hatte auf dem Lande in ihrer Gegenwart von Männern gesprochen, welche ihre Frauen schlügen, und das hatte bei den Zuhörern kein großes Erstaunen erregt. Sie sah Madame Berthomieu ihren Gatten beherrschen und ihn in den meisten Fällen wie einen Hampelmann am Faden hüpfen machen, allein oft kam es ihr vor, als ob der wackere Bankier sich nur aus Gefälligkeit so leiten lasse. Ein- oder zweimal hatte sich Herr Berthomieu fast unmerklich aufgelehnt, und da war Madame sogleich zusammengesunken, mit einem Seufzer, der gerade kein Anzeichen von Befriedigung war.

Aus all diesen Zügen und noch aus vielen anderen trat eine einzige Thatsache zutage und dieselbe lautete, daß die verheirathete Frau sich niemals selbst angehört.

(Fortsetzung folgt.)

gewesen. Er hatte sich drüben in Europa von seinen Kameraden durch die rasche Art, mit welcher er Liebesverhältnisse zu knüpfen und zu lösen pflegte, ausgezeichnet. Wo er ernstlich wollte, konnte er auch seines Sieges gewiß sein. Zum ersten Male trat ihm hier ein Widerstand entgegen. Das Mädchen, dessen Vater sich einst mit Sklavenhandel seinen enormen Reichtum zusammengeharrt, die Tochter des Mannes, der ein ganz gewöhnliches Sklavennädchen zu seinem Weibe gemacht hatte, welcher Ehe Eleanor entsprossen war, zeigte ihm anfangs eine Abwehr von so herber Natur, so greifbar deutlich, daß er, der zum ersten Male fühlte, wie sein Herz bei des schönen Mädchens Anblick höher schlug, der in Wachen und Träumen keinen an deren Gedanken hegte, als sie zu besitzten, die roten Lippen zu küssen, sich an ihrer Schönheit zu berauschen, an sich selbst zu zweifeln begann. Wohl war er hinüber gekommen mit der Absicht, drüben sein Glück zu machen und sie mochte wohl diese Art Glückritter zur Genüge kennen. Nachdem sie aber wochenlang zusammen verkehrt, fast kein Tag vergangen war, an dem sie nicht zusammen ausgeritten oder ausgefahren waren, kein Abend anbrach, ohne daß Berns in der Villa erschien, um mit der lernbegierigen Eleanor zu lesen oder zu musizieren, glaubte er annehmen zu dürfen, daß auch in ihr bisher unberührtes Herz die Liebe siegreich eingezogen. Als er eines Tages es wagte, ihr anzudeuten, welchen Wunsch er in seiner Brust berge, da hatte sie ihn ausgelacht mit der Bemerkung:

„So im Sturme ist die Fekung nicht zu nehmen, Herr Baron, das sollten sie als ehemaliger Soldat wissen. Vorläufig gedente ich nicht, meinen Papa zu verlassen. Uebrigens wenn wir gute Freunde bleiben wollen, berühren wir die Sache nie wieder und geloben Sie mir Schweigen.“

Und als er dann an demselben Tage mit Mr. Royal und seinem Freunde Gustav zusammentraf, da hatte ersterer, dem des Barons Werbung nicht ungelegen kam, ihm zu verstehen gegeben, daß Eleanor, wie alle Amerikanerinnen, große Lust an Abenteuer besitze. Er sei überzeugt, sie würde mit Freuden „Ja“ sagen, wenn es ihm gelänge, ihr auf ganz absonderliche, von der herkömmlichen abweichenden Art dies „Ja“ abzurufen. Es spulte in ihrem Köpfchen von Romantik, sie sei von jeher geneigt gewesen, alles gut zu heißen, was dem Herkömmlichen schnurstraks entgegenliefe.

War nun auch Berns, der die deutschen Begriffe mit in die neue Heimath genommen und sie noch nicht adgeschüttelt hatte, nicht sehr erbaud von diesen Eröffnungen, so grübelte er nichts desto weniger darüber nach, wie er seinen Zweck erreichen und zugleich Eleanor's Abenteuerlust befriedigen konnte. Auch in diesem Augenblick, da er wartend auf der Veranda der Villa saß, konnte er den Gedanken nicht bannen, der immermehr Gestalt annahm, je mehr er sich das liebliche Mädchen vorstellte, wie sie vorher neben ihm hingeschritten, und in ihrer abwehrenden Manier, die gerade ihn den verwöhnten Liebling der Berliner Salons mehr reizte, als er sich selber eingestehen mochte, mit ihm geplaudert und ihn an den Vertrag erinnert hatte.

„Ah, Baron, Sie warten gewiß schon lange? Konnte aber wirklich nicht früher abkommen. Nun, meine Tochter hat Ihnen keine Gesellschaft geleistet?“

Berns lächelte.

„Ich habe das Fräulein erzürnt und so ließ sie mich allein.“

Royal schmunzelte.

„Noch nicht bald am Ziel? Nein, sagen Sie nichts, Herr Baron, denken Sie nur daran, was ich Ihnen früher einmal andeutete. Seien Sie schlau und lernen Sie den Augenblick benutzen. Ich weiß, daß man nur mit Sehnsucht auf das erlösende Wort wartet, es sich selber aber nicht eingestehen will. Nun kommen Sie zu den Pferden, mit denen verstehen Sie besser umzugehen als mit solchen Mädchenherzen.“

„Du könntest mich wohl heute Nachmittag vor die Stadt begleiten, Albrecht“ sagte Gustav Brock zu seinem Freunde, einige Wochen nach dem obenbeschriebenen Tage.

„Gern, bestimme nur über mich. Und was willst Du dort?“

„Bei einem Bekannten findet house moving statt, das möchte ich mal wieder mit ansehen. Dir ist es ohnedies etwas Neues und solltest Du die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen.“

„Gewiß nicht, Du wirst mich bereit finden, ich freue mich darauf, habt Ihr doch schon so viel erzählt, so viel, daß mir die Sache ganz unglaublich vorkam.“

„Das kann ich verstehen, ging es mir anfangs doch gerade so, und hatte ich doch lange Zeit nöthig, zu begreifen, daß die Häuser wirklich gelockert und vermittels dicker Balken, die man unterschiebt, fortbewegt werden. Wer das nicht gesehen hat, kann sich kaum einen Begriff davon machen. Was aber das Komischste dabei ist, daß die Bewohner ruhig in den Häusern bleiben, während der Zeit speisen oder Thee trinken und sich so behaglich fühlen, als säße das Haus fest in der Erde. Wir können das moving übrigens auch mitmachen, meine Freunde werden

es gerne sehen, daß wir ihnen Gesellschaft leisten und uns dafür dankbar sei. — Ich erwa te Dich also am Nachmittag gegen drei Uhr hier, wir wollen zusammen dahingehen.“

Albrecht von Berns fand sich pünktlich ein. Vor dem Hause Gustav's traf er mit Mr. Royal zusammen, der, entgegen seiner sonstigen Art, nicht stehen blieb, um einige Worte zu wechseln mit ihm, sondern mit ganz eigenartigem Lächeln den Hut lüftete und weiter eilte.

„Ich traf Herrn Royal, war er bei Dir?“ fragte er den Freund.

„Nein — was sollte er auch?“

Dies log Gustav, denn in der That hatte Mr. Royal den Kopf in sein Arbeitszimmer gestreckt und gefragt: „Alles in Ordnung, Mr. Brock?“ worauf dieser lachend erwiderte: „Die Falle ist gestellt, wir werden sie schon fangen.“

Die beiden Deutschen machten sich auf den Weg und erreichten das Haus von Gustav's Freunden in demselben Augenblick, da das moving beginnen sollte. Der Hausherr stand davor und ordnete noch allerlei an den ziehenden Pferden, als Brock auf ihn zutrat und ihm seinen Freund vorstellte. Nach den üblichen Redeformeln gingen sie in das Haus, d. h. Brock führte seinen Freund in ein reizendes Boudoir und ließ ihn Platz zu nehmen, bis die Frau des Hauses erscheinen werde und versprach ihm, wenn das moving vor sich gehe, ihn zu rufen.

Berns fügte sich gutwillig. Es war ihm manches neu und merkwürdig in dem Lande erschienen, daß er sich angewöhnt hatte, über gar nichts mehr sich zu verwundern. Er griff mechanisch nach einem der Bücher, die auf dem Tische lagen; es war eine Sammlung von Hackländer's humoristischen Schriften. Blätterte er auch Anfangs nur darin, so begann er doch da und dort zu lesen und vermaß schließlich Ort und Zeit. Er merkte nicht, daß das Haus mittlerweile in's Rollen gekommen war und sich schon eine gute Strecke von seinem ursprünglichen Standort entfernt hatte, er war so ganz vertieft in seine Lektüre, die ihm des Destern ein Lächeln ablockte, daß, als die Töne eines Pianos in seiner unmittelbaren Nähe erschollen, er ganz erschaut und überrascht aufblickte. Schon wollte er sich erheben, als eine ihm nur zu bekannte, ach so süße Stimme ein einfaches deutsches Volkslied zu singen begann, das er dem lieblichen Mädchen einst selbst gelehrt hatte:

„Ach, wie ist's möglich denn,

Daß ich Dich lassen kann,

Hab' Dich von Herzen lieb,

Das glaube mir“

erklang es in ergreifender Innigkeit.

Nun konnte sich Albrecht nicht mehr halten. Aufspringend gewährte er jetzt die Bewegung des Hauses, eine Ahnung der List, die man angewendet, überkam ihn und ein tiefer Athemzug hob seine breite Brust, als er an die Portière trat und vorsichtig in den nächsten Raum schaute. Außer der Sängerin weilte Niemand darinnen, überall herrschte lautlose Stille, kaum unterbrochen von den Rufsen der Pferdeführer. „Benutze den Augenblick, und suche in ihm zu erreichen, was sie Dir bisher verwehrte.“ ermunterte er sich selbst. Gesagt, gethan.

Berwähnt eilend, wobei der dicke Bodenteppich ihm vortreffliche Dienste leistete, stand er plötzlich neben Eleanor, nahm ohne viele Umstände ihre Hände von den Tasten und bat:

„Sag' es noch einmal, Eleanor, daß Du mich lieb hast.“

„Herr Baron!“ wehrte sie, doch vergeblich; die Liebe, die ihm aus den Augen strahlte, machte sie befangen, dazu die Stille um sie her. Die Ahnung, daß das Geheimniß ihrer Liebe nicht mehr aufrecht zu erhalten sei und das eigene Verlangen, dem Zustande ein Ende zu machen, ließen sie verwirrt das Köpfchen senken. Diese Bewegung war so ungemein keusch und lieblich, daß Berns sie mit einem Jubelruf in seine Arme schloß und sie wieder und wieder küßte.

Nachdem die ersten seligen Minuten vorüber waren, trat die Wirklichkeit in ihre Rechte und sie erzählten sich gegenseitig, wie sie in diesen Raum gekommen waren. Merkwürdiger Weise stimmten beider Mittheilungen überein und als sie dann Arm in Arm das Haus durchstreiften, um die Besitzer zu suchen, dieselben aber nicht fanden,kehrten sie in das erste Gemach zurück und sahen nur erst einen großen weißen Zettel, der zwischen den Blättern einer Palme untergebracht war.

Mit Staunen und Verwunderung und doch wieder mit erwachendem Verständnis lasen sie die Worte:

„Den herzlichsten Glückwunsch zur Verlobung während des house moving spenden Papa Royal und Gustav Brock.“

Bunte Chronik.

Sechzig Jahre Deputirter.

In Brüssel starb dieser Tage der Dozent der belgischen Deputirtenkammer, Kanonikus de Gacne, im Alter von 96 Jahren. Der Verstorbene gehörte sechzig

Jahre lang ununterbrochen als Vertreter des Arrondissements Courtrai der Deputirtenkammer an. In den Jahren 1830 und 1831 bildete Gacne im Vereine mit dem Abbé de Foer und einigen Anderen in der Konstituante jene kleine, aber energische Gruppe von Abgeordneten, welche bei der Verathung über die neue Staatsform des freigewordenen Belgien mit größter Hingebung für eine belgische Republik eintraten. Doch später versöhnte sich der Kanonikus mit der Monarchie „da sie nun“, wie er resignirt zu sagen pflegte, „einmal da sei mit Zustimmung des Volkes“. Der alte Mann war ein Wohlthäter der Armen, insbesondere widmete er seine freie Zeit und einen Theil seiner Diäten als Deputirter, die sein ganzes Einkommen bildeten, den Taubstummen seines Wahlbezirkes. Er war das Ideal eines edlen, freisinnigen und hochherzigen Priesters.

Wie man über Nacht reich wird.

Aus Sydney schreibt man vom 10. Februar: Wie leicht man unter Umständen in Australien noch immer über Nacht reich werden kann, hat ein gewisser Dr. James in Melbourne erfahren. Derselbe legte eines schönen Tages 100 000 Mark in Aktien der bekannten Broken Hill Silbermine an; nach etwa Monatsfrist entledigte er sich aber bereits wieder seines Besitzes und erhielt nun ausgezahlt — 7.500 000 Mark, hatte also gerade kein übles Geschäft gemacht.

Wilderfälschungen.

Aus Paris wird berichtet: Ein gewisser Lambert hatte bereits früher an den Theaterdirektor Koning eine Zeichnung Détails für 1000 Franks verkauft und bot ihm kürzlich wieder einen deutschen Kürassier desselben Meisters für 500 Franks an. Koning erklärte das für eine Fälschung und Lambert wurde verhaftet. Er gab an, daß er selbst nicht zeichne, diese Zeichnung stamme von einem gewissen Hartmann, früher in Paris, jetzt in Vegefac. Die Haussuchung bei Lambert ergab ganze Kisten voll falscher Newilles und Détails.

Das Rauchen der Lampen zu verhüten.

Wenn man die Dochte in starkem Essig weicht und dann wieder völlig trocken werden läßt, so brennen sie ohne Geruch und ersetzen die kleine Mühe zehnfach.

Um Eisen und Holz, das in die Erde kommt,

zu konserviren, ist das einfachste und beste Mittel, es sorgfältig in Kalkmörtel einzubetten. Man hat neuerdings gefunden, daß sowohl Eisen als Holz, die, von Mirtel umgeben, sich seit Jahrhunderten in der Erde befanden, sich vollkommen gut erhalten haben. Diese Thatsache verdient die allgemeinste Beachtung.

Strenge Justiz.

Das Assisengericht in Totnes (Devonshire) verurtheilte jüngst einen 15-jährigen Burschen zu sechs Wochen Gefängniß bei harter Arbeit, weil er ein 23-jähriges Dienstmädchen wider ihren Willen geküßt hatte. Der Minister des Innern, welchem der Fall unterbreitet wurde, ordnete die Freilassung des Burschen an, nachdem derselbe zehn Tage im Gefängnisse gefessen.

Das stärkste Fernrohr der Welt.

Der Londoner Zeitschrift „The Speaker“ zufolge besitzt der Astronom Common in Galing bei London das stärkste Fernrohr der Welt. Er hat von der Linse abgesehen und ist zum versilberten Glaspiegel zurückgekehrt. Dieser Spiegel hat einen Durchmesser von 164 Centimetern, ist also weit größer, als die größten bisher geschliffenen Linsen. Das Fernrohr schwimmt in einem Wasserbehälter, wodurch die 20.000 Klg. wiegende Masse so beweglich geworden ist, daß ein Kind sie richten kann. Das Fernrohr soll sich zu photographischen Aufnahmen vorzüglich eignen.

Weiteres vom Tage.

Guten Abend. Zwei Freunde sitzen noch spät am Kneipische. Es ist schon längst Mitternacht vorüber. Da meint der Eine: „Sag', August, was sagst du denn immer zu deiner Alten, wenn du so spät Nachts nach Hause kommst?“ — August: „Ich sage nur: Guten Abend! Das Andere sagt dann alles meine Frau!“ — Unteroffizier (zu einem Rekruten): „Ruchelmayer, Sie sind im Stande, mit Ihren großen Latschen das ganze rechte Rhein-Ufer an die Franzosen abzutreten.“ — Streng nach der Lage. Gast (zum Hotelier, der ihm die Rechnung überreicht hat): „Na, das finde ich stark! Sie berechnen mir 10 Mark für ein Bett, und ich habe gar kein Bett gehabt, sondern die Nacht auf dem Billard geschlafen.“ Hotelier: „Ganz recht, und für die Benützung des Billards berechnen wir 1 Mark pro Stunde.“ — Eckensteher Philosophie. Erster Eckensteher: „Na, meiste, August, das Leben ist doch een beständiger Kampf, de reenste Dhierquälerei. Ich wollte, det mir meine Mutter niemals geboren hätte!“ — Zweiter Eckensteher: „Von eenemal machst du so'n Uffgebens?“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 5. April

Brief-Conversion der 6%igen Staatsobligationen.

Wie der „Zimpul“ meldet, sind der Regierung bereits Anträge in Angelegenheit der Conversion der 6%igen Eisenbahnobligationen zugegangen.

April-Coupon in Oesterreich-Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ berechnet die Aprilfälligkeiten mit 60.2 Millionen Gulden, wovon 47.5 Millionen Gulden auf die einzulösenden Coupons und 12.7 Millionen Gulden auf die Capitalrückzahlungen entfallen. Dazu kommen noch 4.8 Millionen Aktien-Coupons von Gesellschaften, deren Generalversammlungen noch bevorstehen oder in letzterer Zeit stattgefunden haben, macht im ganzen 68 Mill. Gulden.

Türkisches Prämien-Anlehen.

Bei der am 1. April in Konstantinopel vorgenommenen Verlosung des türkischen Prämienanlehens fiel der Haupttreffer mit 600.000 Frs. auf Nr. 1161943, der zweite Treffer mit 60.000 Frs. auf Nr. 921971; je 20.000 Frs. gewannen Nr. 598227 und 921974.

Eine Eisenbahn unter Wasser.

An der spanischen Küste nicht weit von Bilbao, arbeitet seit kurzem eine Eisenbahn unter Wasser. Die Brandung ist dort so stark und überdies der Strand so flach, daß die Schiffe nicht heranfahren können, um die Erze der dortigen Bergwerke, die unter Anderem Krupp in großen Mengen bezieht, an Bord zu nehmen. Man hat daher, wie die naturwissenschaftliche Wochenschrift „Prometheus“ berichtet, ein Geleise in das Meer hinein bis zu der Stelle vorgetrieben, wo die Tiefe für die Dampfer ausreicht. Auf diesem Geleise, welches anscheinend keine weitere Befestigung hat, als sein eigenes Gewicht, fährt ein Wagen, welcher ein hohes Gerüst trägt. Das Gerüst aber dient einem 2000 Zentner Erze fassenden Wagen als Unterlage, welcher unter Benützung einer Rinne von der Höhe der Strandfelsen aus gefüllt wird. Nachdem wird das Gerüst losgemacht und es rollt langsam dem Geleise zu, wo die Schiffe vor Anker liegen. Dort wird der Kasten entleert. Sehr sinnreich ist auch die Vorrichtung zur Rückbeförderung des Gerüsts nach erfolgter Entleerung. An dem das Gerüst tragenden Wagen ist nämlich ein Drahtseil befestigt, welches über eine Rolle zu einer in die Felsen gehauenen abschüssigen Bahn führt. Auf dieser Bahn bewegen sich an das Drahtseil befestigt, drei Wagen, welche durch ihre Schwere das Gerüst an's Ufer schleppen. Ist der Kasten mit Erz gefüllt, so hat das Gerüst eine solche Schwere, daß es die Wagen wieder hinaufzieht. Diese dienen dann zur Verlangsamung der Bewegung des Gerüsts. Sonst würde es leicht über das Ende des Geleises hinausschießen. Das Gerüst kann selbst bei bewegter See täglich 50 Fahrten machen und somit 100.000 Zentner Erze verladen.

Letzte Post.

Militärisches aus Frankreich.

Der „Avenir Militaire“ bestätigt die Nachricht, daß im Monat Mai in Toul zwei neue Regimenter erwartet werden, welche zu einer neuen Brigade vereint werden; damit ist in Toul eine ganze Division vereinigt. In der Artillerie findet eine Verschiebung nach dem Osten Frankreichs stufenweise statt, indem von Toul 6 Batterien des 8. Artillerie-Regiments nach Nancy, wo bereits 6 Batterien stehen, verschoben werden. Dafür kommt das Schwesterregiment der 6. Artillerie-Brigade, das 25. Artillerieregiment, zugleich von Chalons nach Toul. Nach Chalons werden Batterien aus einem westlichen Corps zur Ausfüllung der Lücke vorgeschoben werden. Frankreich setzt also seine „Sicherheitsvorkehrungen“ gegen Deutschland fort. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die in unserem letzten Blatte mitgetheilte chauvinistische Rede bei der Preisvertheilung der elsass-lothringischen Gesellschaft nicht Jules Simon, sondern Jules Ferry gehalten hat.

Der Eintritt Emin Pascha's in deutsche Dienste

scheint die Engländer ganz aus dem Häuschen gebracht zu haben. Am leidenschaftlichsten geben sich die „Times“. Aus dem früheren Helden Emin wird jetzt ein „Verräther“ und „lächerlicher Charakter“. Das Cityblatt führt aus, wie Deutschlands Regierung England ganz seiner bisherigen Erfolge in Afrika berauben wolle. Man werde diesem Streben Deutschlands mit Festigkeit begegnen müssen, wenn es zu weit gehen und bedrohlich werden sollte. Viel ruhiger bespricht die dem Ministerium Salisbury nahestehende „Morning Post“ das Verhalten

Emin's. Das Blatt hofft, beide Staaten werden sich noch einigen; Afrika sei groß genug, um beiden Raum zu gewähren. Man sollte das glauben. Aber in London scheint man es schon als ein Verbrechen an der Majestät des britischen Namens zu betrachten, wenn ein anderer Staat es wagt, koloniale Erwerbungen zu machen. Inzwischen wird aus Zanzibar gemeldet, daß dort 600 für Major Wischmann bestimmte sudanische Soldaten eingetroffen sind, die unverzüglich nach Bagamoyo befördert wurden. Gleichzeitig hat Emin Pascha eine öffentliche Kundgebung erlassen, in welcher er jede Theilnahme an der von Stanley gegen den Araberhäuptling Tippu Tip bei den englischen Konsulargerichten erhobenen Klage entschieden in Abrede stellt und die Freundschaft mit den Arabern proklamirt. Augenscheinlich ist in die deutsche Kolonialpolitik ein frischer, kräftiger Zug gekommen.

Telegramme

„Agence roumaine“

Besuch des Kaisers Wilhelm beim Grafen Bismarck.

Wien, 4. April. Man meldet der „Politischen Correspondenz“ aus Berlin, daß Graf Bismarck seitens des Kaisers benachrichtigt wurde, daß Seine Majestät am 8. April bei ihm speisen werde.

Von der Wiener Eisenbahn-Konferenz.

Wien, 4. April. Die Konferenz der Eisenbahngesellschaften hat gestern ihre Beratungen geschlossen und den Beschluß gefaßt, daß man sich nicht nur mit der Aufstellung des Normaltarifes für den Dienst von Sofia, Adrianopel, Philippopel, Konstantinopel, Dedeagaci und Burgas beeilen solle, sondern auch mit der Aufstellung von Ausnahmetarifen mit herabgesetzten Preisen für den Transport von Vieh und Bier nach Serbien und die hauptsächlichsten Absatzorte der Linie Salonichi sowie mit der Abfassung reduzierter Tarife für andere Gegenstände, als Eisen, Zucker, Wein u. s. w.

Eine Konferenz bezüglich Dahomey's.

Paris, 4. April. Zwischen den Ministern des Aeußern, des Krieges, der Marine und des Handels, sowie den Unterstaats-Sekretären der Kolonien, fand eine Konferenz bezüglich Dahomey's statt. Es wurde beschloffen, daß die Regierung alle nöthigen Maßnahmen ergreifen solle, um eine Einfuhr von Waffen und Munition nach Dahomey zu verhindern.

Crispi und Magliani.

Rom, 4. April. Die „Riforma“ erklärt sich ermächtigt, in formeller Weise die Nachrichten zu dementiren, denen zufolge Crispi eine politische Persönlichkeit beauftragt habe, bei Herrn Magliani zu interveniren, um denselben zu veranlassen, die feindliche Haltung seines Journals aufzugeben. Die „Riforma“ fügt hinzu, daß Crispi die Intentionen des Herrn Magliani nicht kenne, aber in jedem Falle wünsche, daß die Politik ohne jeden Druck beurtheilt werde.

General Salzedo verhaftet.

Madrid, 4. April: Wie es heißt ist General Salzedo verhaftet worden.

Russische Manöver. — Rückkehr des Botschafters Schweinitz.

Petersburg, 4. April. Die großen Manöver, welchen auch der Kaiser von Deutschland beiwohnen wird, finden Anfangs August in der Umgegend der Hauptstadt und in einer weit größeren Anzahl von Truppen als gewöhnlich statt. Es werden hierbei Versuche mit dem rauchlosen Pulver angestellt werden. — Der Czar hat gestern den deutschen Botschafter von Schweinitz, welcher auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrt ist, empfangen.

Russische Kriegsschadigungsforderungen

Konstantinopel, 4. April. Gelegentlich des neuen türkischen Anlehens für die Konvertirung eines Theils der inneren Schuld, ersuchte der russische Botschafter die Pforte, sie möge darauf Rücksicht nehmen die an Rußland aus der Kriegsschuld restituirenden Beträge zu tilgen, wenn die Anleihe gelinge.

Aufhebung der Quarantine.

Konstantinopel, 4. April. Da in Persien die Cholera erloschen, so wird die über Provenienzen aus diesem Lande verhängte Quarantine aufgehoben.

Exkaiser Don Pedro erkrankt.

Kannes, 4. April. Der Exkaiser Don Pedro befindet sich unwohl und hat den berühmten Doktor Pro-

fessor Charcot zu sich beschieden, welcher erklärte, daß der Gesundheitszustand des Kaisers zu keiner Besserung Veranlassung biete.

Zur Ausweisung Spoljanici.

Belgrad, 4. April. In der Kammer wurde der Minister des Innern aus Anlaß der Ausweisung des österreichischen Unterthans Spoljanici interpellirt. Der Minister des Innern antwortete, daß Spoljanici ein Abenteurer ist, welcher durch seine provocatorische Haltung einer befreundeten fremden Macht gegenüber der Regierung Unannehmlichkeiten bereitet habe. Der Radikale Jlenici erklärte, daß er diese Gelegenheit benütze, um in feierlicher Weise Rumänien den Dank auszusprechen für die seitens dieses Staates den serbischen Radikalen, welche genöthigt waren ihr Vaterland zu verlassen, gewährte Gastfreundschaft.

Versehung Mincevici's.

Sofia, 4. April. Wahrscheinlich dürfte der Gerant der bulgarischen Agenzie in Belgrad, verseht werden.

Fürstliche Begegnung.

Cettinge, 4. April. Fürst und Fürstin von Montenegro haben sich nach Antivari begeben, um dort mit den beiden russischen Großfürsten, ihren Schwieger-söhnen und deren Gemahlinnen, ihren Töchtern zusammenzutreffen.

Ueber Emin Pascha.

Cairo, 4. April. Stanley hat sich gegenüber dem „Times“-Korrespondenten geäußert, daß Deutschland wohl gethan habe, Emin Pascha in seine Dienste zu nehmen. Wenn es Emin Pascha gelinge, die Araber von Bogomayo mit Deutschland zu verbinden und zwar bis zu Udjidi so werde er seinen Ruhm vergrößern ohne irgendwie die englischen Interessen zu schädigen.

Vom Kaiser von China.

Peking, 4. April. Der Kaiser von China begleitet von einem Gefolge von 1000 Personen hat sich in die Ost-Provinzen begeben, um die daselbst befindlichen Mausoleen zu besichtigen.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalischer
SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur

Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen

Luther's Elyseum.

Jeden Sonn- u. Feiertag

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Sochachtungsvoll

Erhard & Sophie Luther.

85 14

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. L. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Altaiken von Wien, Paris und Amerika sich in Bukarest als Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten etablirt hat.

Ordinationsstunden von 11-12 Uhr Vorm. und von 2-4 Uhr Nachm. Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu). 899 64

Kurs-Bericht vom 4. April u. St. 1890. Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., and others.

Bukarester Turnverein öffentliche Aufführung

im Nationaltheater Dienstag, den 10./22. April a. cr.

Programm:

- 1. Ouverture: Die weiße Dame von Boildieu... 2. Frei- und Ordungsübungen mit Gruppierungen... 3. Tanzreigen im Walzertakt...

Die Sternschnuppe.

Schwank in 4 Akten von G. von Moser.

Preise der Plätze: I. Rang Loge (zu 4 Personen) Frcs. 25; II. Rang Loge (zu 4 Personen) Frcs. 20; III. Rang Loge (zu 4 Personen) Frcs. 12; I. Platz Frcs. 5; II. Platz Frcs. 3; III. Platz Frcs. 2; Galerie Frcs. 1.

Anfang präcise 8 1/2 Uhr Abend.

Der Turnrath.

310 1

Das bestrenommierte Münchner-Bier

Löwenbräu

kommt täglich zum Ausschank nur bei

Georges Kosman,

Boulevard Academie No. 6.

947 45

Börsenkurse.

Bukarest, 5. April.

Table with stock market data for various bonds and currencies, including Staats-Obligationen, Nationale, Paris Ehed, and others.

Paris, 4. April.

Table with stock market data for Paris, including various bonds and currencies.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water level data for the Danube and its tributaries, including locations like Pressburg, Budapest, and others.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Sugo's Grand Hotel de France, Climescu, Senator Jassy. Bourde, Dep Berlad Camaragescu, Dep. T. Jin. Cair, Gtsb. T. Vesti. Moscu, u. Bager, beide Gtsb. Ploesci Bejangiogu, u. Fam. Gtsb. Russland. Soutzo, Dr med. R. Valeea. Bally, Dr. med. Calarag. Beresteanu, Banquier Slatina. Donsuseanu, Prof. Jassy. Müller, Schreiber, Grünfeld, u. Langer, sämmtl. Kb. Wien. Mor. Kfm. Mailand. Binan, Kfm. Belgrad.

Hotel Regal, Linde, Apotheker R. Sarat Neivirt, Gtsb. Focșani, Corvi, Ing. Craiova. Pellerini, Kfm. Craiova. Jorka, Gtsb. Braila. Bratagseanu, Senator Craiova.

Hotel Union, Stoicescu, u. Tochter Kfm. Buzen Calino, Lieut. Loco. R. borvici, Kfm. Focșani. Lărgescu, Gtsb. Focșani. Botegu, Gtsb. Urtași. Alexandrescu, Gtsb. R. Sarat. Taubes. Director de Petroleum Cimpina. Demitropol, Adascat T. Vesici.

Ein gewandter Verkäufer in Herren-Hüten

und Pelzwaaren findet Aufnahme in Bukarest. — Respektvoll überreichen ihre selbstgeschriebenen Offerte mit Angabe ihrer Ansprüche und ihrer Adresse an die Admin. des „Bukarester Tagblatt“.

309 3

Bergnügungs-Anzeiger

für Samstag, den 5. April 1890.

Nationaltheater.

Reizte dramatische Vorstellung

Hamlet.

Prinz von Dänemark.

Der Zigeuner-Baron.

Wiener-Restaurant

Jacques Labès jr. Str. Lipscani No. 2.

Concert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Frcs.

Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

STEREOSCOP-SALON.

Calea Victoriei 23.

Bilder aus Russland.

Morgen Sonntag, Bilder aus Belgien.

Colossaal Oppler.

Theater Varietée.

Große Künstler-Vorstellung. Der Gang auf der Riesentreppe, ausgeführt von Herrn Pascal. Magenta, große Illusion, dargestellt vom Professor Arbre und Frau

Mehl- und Colonialwaaren-Handlung

D. Marinescu Bragadiru

Anlässlich der Osterfeiertage beehrt sich der ergebene Gefertigte einem p. t. Publikum, sowie seinem geehrtem Kundenkreise die höfliche Anzeige zu machen, daß er sein Mehl- u. Colonialwaaren-lager gelegen an dem Dimboviza Quai vis-à-vis der Obsthalle wieder auf das sorgfältigste assortierte und daselbst alle zum Haushalte erforderliche Vicualien, als auch diverse Luxus Mehle und Breibehse eigener Erzeugung, zu den billigsten engros Preisen berechnet werden.

Prompte Bedienung und gutes Gewicht.

235 16

Achtungsvoll

D. Marinescu Bragadiru.

Salon-Stereoscop

28, Calea Victoriei, 28.

Unwiderstehlich nur noch bis

8. April a. St. in Bukarest.

Am 24. März

Russland.

Am 25 und 26. März

Versailles.

Am 27, 28. und 29. März

Paris.

Am 30., 31. März und 1. April

I. Serie der Pariser Welt-

Ausstellung 1889.

Am 2., 3 und 4 April

II. Serie der Pariser Welt-

Ausstellung 1889.

Am 5., 6., 7. und 8 April

III. Serie der Pariser Welt-

Ausstellung 1889.

Täglich von Vormittag 10 Uhr bis

11 Uhr Abends geöffnet

Entrée 50 Bani.

218

7

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

neue und veraltete jeder Art,

Harnröhren- u. weissen Fluss

sowie Folgen der geschwächten

Manneskraft.

Ordnungsstunden:

Vorm von 8-9 u. Nachm.

4-6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14

Annonce.

Karl Goldschmidt

Krausenfabrik, Brünn

empfiehlt alle Gattungen Krausen

für Wollspinnereien und die dazu

gehörenden Artikel 260 3

Ein in der Fabrikation von Cölner Leim erfahrener Leimfieder sucht Stellung. — Gesl. Offerten unter N. C. 193 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 309 1

Bäumchen

für Obstgärten

billig zu verkaufen beim Gärtner am röm. kath. Friedhof (Filarci). Auch Wildlinge 3 jährige, Birnen, Aepfel und Kirschen. 306 2

Wegen Abreise

sind mehrere vollkommen eingerichtete Wohn- und Schlafzimmern: eiserne Betten, mit Federmatratzen hierzu Holz- und Korbarmaturen, ferner diverse Spiegel, Waschtaster mit und ohne Marmorplatten dazu komplette Einrichtung zum Waschen billig zu verkaufen. Außerdem 1 ganz neue Singer'sche Nähmaschine Kauflustige können erwählte Gegenstände jeder Tagzeit in der Strada Academie 2 (früh 15) I. Stock besichtigen. 293

K. k. priv.

Kraft-Regenerator

für Männer

zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/2 Liter bis 1 Liter täglicher Gebrauch kräftigt und belebt die erschöpften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Versende Heilmittel erwiesen. Versandt höchst discret.

Der k. k. priv. Kraft

Regenerator ist franko gegen

einigen Saareinsendung von 35

Francs einzig und allein

beim Patenthaber zu beziehen

Dr. Carl Altmann,

WIEN, 19 11

VII. Mariahilferstr. 70.

Wichtig für Hausfrauen !!

Leset und Stannet!

Ueber die Billigkeit der in- und ausländischen Mehle bester Qualität, welche im gezeichneten Depot zu dem Spott-Preise von 15, 20 und 25 Bani per Kilo u. s. w. zu kaufen sind.

Um den verehrten Hausfrauen anlässlich der Oster-Feiertage auch besonderen Vortheil zu bieten, so habe ich auch die nett gepackten Leinwand-Säckchen zu Netto 5 Kilo eingeführt und verkaufe dieselben bedeutend billiger wie jede andere Firma.

Es soll mir daher sehr angenehm sein, namhaften Besuch zu empfangen, wodurch für prompte und reelle Bedienung gesorgt ist.

Achtungsvoll

„La Móra Floréscă“

956 11

Str. Carol I. No. 88.

Früher Str. Serban-Voda (Piața mare)

Auch Küchen-Artikel zu haben !!

Als Eintastirer und Verkäufer findet ein junger Mann, im Besitze einer Caution und gut empfohlen, dauernde Stellung.

312 1

G. Neidlinger.

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von

Sühneraugen und Hautwucherungen jeder Art

! Couvert dieses vorzüglichen Präparats sammt genauer Gebrauchsan-

weisung kostet Frcs. 1.- gegen Einsendung des Geldbetrages in

Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum rö-

mischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13. Hugo Bayer, Apotheke

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

WICHTIGE BEKANNTMACHUNG.

Die Schuhwaaren-Fabrik

von M. Th. MANDREA & Comp.

wünscht ihrer fabriksmäßig erzeugten Waare beträchtlichere Ausdehnung zu geben und wird sich insbesondere mit den Engrosgeeschäften befassen. Dieselbe hat daher beschlossen einen Rabatt von 10 bis 15% vom jetzigen fixen Preis auf alle Waaren, welche sich in ihren Niederlagen der Hauptstadt oder in der Provinz befinden, zu geben.

Es ergeht deshalb an das p. t. Publikum, sowie an unsere große Clientel die Bitte von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen zu wollen, um sich nicht allein von der Güte der Waare, sondern auch von der großen Billigkeit, mit welcher wir unsere Waare offeriren Ueberzeugung zu verschaffen.

Die herabgesetzten Preise sind mit rother Farbe auf der Sohle jeden Schuhs ersichtlich. Die Preise sind für die Controlle des Publikums neben den bestehenden Preisen notirt.

Die Fabriks-Depôts befinden sich:

in der Hauptstadt in der Str. Carol No. 21 und in der Calea Victoriei No 60, Ecke des grossen Continental-Hotels, in CRAIOVA Str. Unirei, in FLORESTI Str. Lipscaui (la Boita de fer), in BRAILA Str. Regala 31.

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerprod't's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 70 Bucuresei, Calea Victoriei 126.

N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Geld Darlehen

von 200 Lei an erhalten Personen sicheren Standes gegen günstigste Ratenrückzahlungen zu 6% in möglichst kurzer Zeit unter strengster Discretion. — Adresse: Jh. Bedesula, Budapest, K. Kirchgasse 11. Briefen sind 50 Banu Retourmarken beizuschließen. 307 2

Große Auswahl

von verschiedenen Obstbaumarten, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im Lampengeschäft Calea Victoriei 59. 206 13

K. Knappe.

Papierhandlung & Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“

Calea Victoriei No. 37

Gegründ. 1859. C. F. BIDȘOVSKI. Gegründ. 1859.

Empfiehl sein reichhaltiges Lager von eleganten Briefcassetten, Schreibpapiere, farbige Papiere, Zeichentpapiere, blaues Copierpapier, sog. Ferro-Prussiate für Architekten und Ingenieure, feine Malerfarben, Pastellfarben, sämtliche Gegenstände für Malereien, Albums, Register, Controllbücher, Hefte, Notes etc., sowie alle für den Bureau und Kanzleibedarf nöthigen Artikeln.

Buchbinderei

Strada Mihai-Voda No. 1

BUKAREST. 666 29



Das vorzüglichste gegen alle Insekten.

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und tötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart ab, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs Schnellste von den Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfkäusen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität. 301 1

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depôt J. ZACHERL, Wien I., Goldschmiedgasse 2.

In Bukarest bei Herrn Carl Gersabeck, in der Droguerie J. Orvesca,	In Craiova bei Herrn Ed. Konteschweiser, Ap.
" " bei Herrn E. J. Rissdörfer,	" " " " Fr. Pohl,
" " " " F. W. Zürner,	" " " " Jul. Glatz,
" " " " Gustav Rietz,	" " " " A. Orawetz,
" " " " M. Joanid & Co.,	" " " " Aug. Stenuer.
" " " " P. J. Christescu,	" " " " M. Brettner, Apoth.,
" " " " M. Economu & Co.,	" " " " E. Stiehler, Apoth.,
" " " " A. Frank, Apoth.,	" " " " Ferd. Eitel, Apoth.,
" " " " Aurelius J. Ciura, Apoth.	" " " " Basile Curtovich,
" " " " D. J. Martinovits,	" " " " J. Schimabeck, Apoth.
" " " " F. Nirescher,	" " " " Fried. Paul,
" " " " Victor Thüringer,	" " " " Martin Binder
" " " " A. Vartanescu,	" " " " Leon Zbyzsewski, Apoth.
" " " " Dr. M. Balseanu,	" " " " Rud. Petelenz, Apoth.
" " " " Dr. J. Vasilescu.	" " " " M. Lehrer & Sohn.
" " " " Mer del Haber.	" " " " Sam. Schmettau, Apoth.,
" Bacau " " E. Bruckner, Apoth.,	in Piatra-Nemcest " " " " Pharmacie Royal, Vorel
" Berlad " " L. Bistrițianu, Apoth.,	" " " " N. Petrescu & Co.
" " " " Max Fränkel, Apoth.	" " " " M. Kerestes, Apoth.,
" Braila " " Georg Kaufmänn, Apoth.	" " " " J. Werner, Apoth.
" " " " S. R. Petralis, Ap. & Drog.	" " " " Fr. Wotsch,
" " " " Nicol. Georgiades,	" " " " J. Angeloff Konst. Mark.
" " " " E. L. Fabini, Apoth.	" " " " Gust. Beck.
" " " " Anton Drumer,	" " " " C. Bömches Erben,
" " " " C. G. Stojanovich,	" " " " St. S. hwab.
" " " " F. Schuler.	" " " " Roszival Jacob Apoth.

Haus zu vermieten

in der Str. Grivita No. 31 vis-à-vis der Militärschule gelegen, bestehend aus einem sehr großen Salon mit Spiegelscheiben, 7 daran stoßenden hellen Zimmern, 2 geräumige Keller, kleinen Garten etc., alles im besten Zustande. 303 3

Diese Wohnung eignet sich besonders für Geschäfte mit Auslagfenstern. — Näheres bei Herrn Waldemar Höflich, Bukarest Str. Schelari Nr. 1.

Be- u. Entwässerungsanlagen,

Drenagen, Wasserleitungen projektirt und liefert sämtliches Material dazu, sowie auch ausgiebige hölzerne Danziger Pumpen mit Windmotoren.

Der Stadt-Ingenieur zu Pitești:

203 5 W. J. Drabandt.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. s. „Buk. Tagblatt“.

Brennholz.

Geschälte u. ungeschälte Gebirgs-Eiche, sowie Rothbuchen anerkannt als das beste und billigste Heizmaterial, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparniß vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll

L. Marengo & Söhne, Str. Dîțelor Nr. 2 u. 4.

47 30